

Raus aus dem toten Winkel: „Die andere Moderne“ am Weissenhof

Von Leonore Welzin

WEINSBERG Der von Martin Münch innerhalb des Neckar Musikfestivals ins Leben gerufene Komponisten-Wettbewerb „Die andere Moderne“ eckt in den Fachkreisen der Neue-Musik-Szene an. Nicht zuletzt weil sich Münch gegen avantgardetypische Zwänge (Brechung, Verfremdung) wehrt und sich stattdessen stark macht für E-Musik, die „erweitert tonal, die eingebettet ist in eine persönlich weiterentwickelte

Tradition, die Wert legt auf klang sinnliche, seriöse Handwerklichkeit und die die Kommunikation mit dem Hörer sucht“, so Münch.

21 Kompositionen, neun davon Uraufführungen, stehen an diesem Abend im Klinikum am Weissenhof auf dem Programm. Das Publikum ist die Jury, jeder darf drei Stücke per Kreuz auswählen. Nach dem Konzert werden die Gewinner ermittelt: Mit identischer Punktzahl gibt es zwei erste Preise für Rolf-Peter Riegers zärtliches „Ein Kind be-

ginnt zu träumen“ und den lautmahlenden „Eistanz“ von Ratko Delorko. Knapp dahinter auf Platz zwei liegt Heinrich J. Hartls sensibles Klanggewebe „Bagatelle“, zwei dritte Preise gehen an Moisel Borodas „Dedication to Shostakovich“ und Johannes Marks' „L'hibou und Fantasia“.

Diese basisdemokratische Entscheidung sagt mehr über klang sinnliche Qualität, weniger über die kompositorische Leistung aus. Wie raffiniert Andreas Birken in „Valsuette“ mit dem Dreivierteltakt jon-

gliert, was Christian Kram aus den Morsezeichen für „Adesso!“ (Jetzt!) kitzelt oder Ulrike Haage in ihre „Silence“ (Stille) interpretiert, erschließt sich auch dem geübten Hörer nicht auf Anhieb.

Münch hat eine Nische für komponierende Zeitgenossen entdeckt, die man selten im Radio zu hören bekommt. Und er hat dafür ein Publikum gefunden, dass sich nicht nur passiv berauschen und berieseln lassen will, sondern ganz Ohr ist – selten erlebt man in Konzerten eine

solch konzentrierte Aufmerksamkeit. Die verdankt sich nicht zuletzt dem Dortmunder Pianisten Rainer Maria Klaas, der sich das komplett unbekannte Repertoire in nur zwei Wochen angeeignet hat. Er findet, teils in Absprache mit den Tonschöpfern, eine charakteristische Interpretation für jede Komposition: mal kantabel wie Bach-Inventionen, mal mit impressionistischer Leichtigkeit oder aber mit expressivem Nachdruck. Ein Tasten-Titan, der Seinesgleichen sucht.